

Für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbezug: Lei 2.— oder Mk. 1.80.—

„Bukarester Tagblatt“, Miltärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Bukarester Tagblatt

Für das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9-11, zu dem im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXIX. Jahrgang, No. 51

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11

Mittwoch, 20. Februar 1918

Das Neueste.

Die rumänische Regierung hat den Wunsch zum Ausdruck gebracht, mit den Vierbundsmächten in Friedensverhandlungen einzutreten.

Der deutsche Vormarsch in Nordrussland.

Die Entschlüsse, mit denen Deutschland die Taktik der Petersburger Regierung zu durchkreuzen sich anschickt, haben, so viel man bis jetzt erkennen kann, in der öffentlichen Meinung der verbündeten Länder volles Verständnis gefunden.

Auch der Einwand, dass sich Deutschland unzulässiger Weise und entgegen einem oft verkündeten Grundsatz seiner Politik in die inneren Verhältnisse Russlands einmische, kann im Ernst nicht erhoben werden.

In Oesterreich-Ungarn hat man, wie vorauszusehen war, den Entschluss Deutschlands als eine Aeusserung berechtigter deutscher Selbständigkeit im Koalitionskriege und als eine verständliche Wahrnehmung besonderer deutscher Interessen aufgefasst und besprochen.

Der neue Vormarsch im Osten.

(Deutscher Abendbericht).

Grosses Hauptquartier, 18. 2. (Tel.)

An der grossrussischen Front haben heute 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten begonnen.

(Deutscher Heeresbericht).

Grosses Hauptquartier, 19. 2. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingerückt, sie fanden nur wenig Widerstand.

Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampflös besetzt.

(Oesterreich-ungarischer Heeresbericht).

Wien, 19. 2. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Truppen der Heeresgruppe Linssingen, haben Luck kampflös besetzt.

Aus dem gestrigen Tagesbericht erfahren wir, dass der deutsche Vormarsch begonnen hat.

Es werden dabei zwei Richtungspunkte genannt, Dünaburg im Norden und Kowel; letzteres liegt in jenem Streifen polnischen Landes (Cholmer Land), das durch den Frieden von Brest-Litowsk der Ukraine zugesprochen worden ist.

Wie die Petersburger Regierung diese raue Störung ihres allzuklugen Plans aufnehmen wird, ist noch nicht bekannt.

Der Friedenswunsch der Jassyer Regierung.

Wien, 19. 2. (Tel.)

Wie das Korrbüro erfährt, hat die rumänische Regierung den Wunsch zum Ausdruck gebracht, mit den Vertretern der Vierbundmächte in Vorbesprechungen wegen des eventuellen Abschlusses eines Friedens einzutreten.

An zuständiger Stelle werden jedoch die Aussichten für das Zustandekommen des Friedens ziemlich pessimistisch beurteilt, da die hier vorliegenden Meldungen erkennen lassen, dass Rumänien keineswegs friedensreif ist.

Rumänien und die Entente.

Genf, 18. 2. (Tel.)

Das Pariser Petit Journal meldet: Die rumänischen Staatsangehörigen in Frankreich erhalten seit Mittwoch von den Konsulaten keine Reisepässe mehr ausgehändig.

Journal des Débats schreibt: Die alliierten Kabinette sind ausserstande, Rumänien militärisch und politisch im jetzigen Augenblick beizustehen.

Wie die Morning Post meldet, sind die Vertreter der Entente in Jassy dahin unterrichtet worden,

Dem Gedenken an Oberst Hentsch.

Ein Nachruf des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Deutsche Zeitungen veröffentlichen nachstehenden Nachruf:

Am 13. Februar verstarb in Bukarest nach kurzer, schwerer Krankheit

Der Chef des Generalstabes der Militärverwaltung in Rumänien Königlich Sächsischer Oberst Hentsch.

Von Beginn des Krieges bis zum Sommer 1915 gehörte er als Abteilungschef dem Stabe des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an.

Überall, wo er hinkam, wusste er sich die Herzen derer zu gewinnen, die dienstlich wie ausserdienstlich mit ihm in Berührung kamen.

Der Generalstab wird dem hochverdienten Offizier und treuen Kameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

v. Hindenburg Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes des Feldheeres. Grosses Hauptquartier, 14. Februar 1918.

den, die Verhandlungen Rumäniens mit dem Feinde als unirendlichen Akt zu bezeichnen.

Eine Entscheidung darüber, ob die Gesandten im Falle von Friedensverhandlungen Jassy zu verlassen haben, ist bisher nicht getroffen worden.

Die Kämpfe um Kiew.

Christiania, 19. 2. (Tel.)

Das ukrainische Informationsbüro in Stockholm teilt zur Einnahme Kiews mit, dass die Bolschewisten am 29. Januar in Kiew einen Aufruhr provozierten.

Die Baseler Anzeiger vom 16. 2. schreibt über die Lage im Osten: Ohne den Kriegszustand mit der Petersburger Regierung hätte sich die Unterstützung der Ukraine auf Waffenhilfe innerhalb deren Gebiete be-

schränken müssen. Im Falle des Wiedereintritts des Kriegszustandes, kann die viel wirksamere unmittelbare Offensive gegen Petersburg gewählt werden.

Die Esten und die Maximalisten.

Von Axel Schmidt

Das Fremdvölkerproblem rückt immer mehr in die Mitte des Interesses. Die hinterlistige Haltung der Maximalisten, die theoretisch für das Selbstbestimmungsrecht Reden halten, praktisch aber dem zarischen Knutenrecht huldigen, hat viel dazu beigetragen, die deutschen Sympathien für die Fremdvölker anzufachen.

Bekanntlich besteht die bauerliche Bevölkerung im Norden der Baltischen Provinzen (Estland und Nordlivland) aus Esten, einem den Finnen nahverwandten Volksstamme, der seinen völkischen Ueber-schuss weit nach Ingermannland, dem Gouvernement (Provinz), in dem Petersburg liegt, hineingetrieben hat.

Freilich, als die revolutionäre Regierung die Macht mehr in ihre Hände bekommen hatte, steckte sie die Flocke des Selbstbestimmungsrechtes den Völker stark zurück.

Diese offene Sprache wurde dem Landtag zum Verderben. Die maximalistischen Machthaber in Reval trieben die Versammlung auseinander, was wiederum den Protest aller estnischen Organisationen in Stadt und Land hervorrief.

stration, die 20 000 Esten in Dorpat veranstalteten, um ihren Führer Tõnnisson zu huldigen, der von den Maximalisten beim Auseinandergehen des Landtages körperlich insultiert worden war. Auch hiergegen schritten die Maximalisten mit Maschinengewehren ein und verhafteten 40 estnische Politiker. Als die russische Soldateska das Land immer furchtbarer zu zerstören begann, versuchte das gefolterte Estenvolk durch ihre kleine estnische Soldatenmacht sich dieser Geißel zu entledigen. Bei Narva ist es damals zu kleinen Gefechten gekommen. Noch immer hoffen jedoch die Esten auf den deutschen Einmarsch, der sie von der maximalistischen Pest befreien sollte. Die Hoffnung stieg hoch, als die Russen zu Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen alle Anstalten trafen, die baltischen Provinzen zu räumen. Die auf den Revaler Werften im Bau befindlichen Schiffe wurden nach Petersburg geschleppt; ebenso begann man mit dem Abtransport der Munition und der Vorräte. Eines Nachmittags versammelten sich sogar am Bahnhof in Galatunform die Generalität und die Admiralität, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, dass die deutsche Offiziersdeputation eintreffe, um den Hafen zu übernehmen. (Diese Nachricht ist von einem Vertrauensmann überbracht worden, der den Aufzug der Offiziere selbst gesehen hat). Als dann die Bedingungen des Waffenstillstandes bekannt wurden, und von der Räumung des baltischen Gebietes bis zum Peipussee keine Rede war, erfasste grosse Mutlosigkeit die estnische Bevölkerung. Sie begann zu glauben, dass Deutschland in der Tat vor den maximalistischen Drohungen zurückgewichen sei, die die russischen Zeitungen jeden Tag in Fülle veröffentlichten: „Das deutsche Proletariat geht mit uns Hand in Hand. Das deutsche Proletariat war darüber orientiert, dass wir beabsichtigen, die Regierungsgewalt zu ergreifen. Das deutsche Proletariat hat es daher nicht zugelassen, dass das offizielle Deutschland uns störte (Djelo Naroda) usw.“

Da die maximalistische Faust immer furchtbarer auf dem Nacken des kleinen estnischen Volkes zu lasten begann, so fing es an, nach anderer Hilfe Ausschau zu halten. In ihrer Verzweiflung war den Esten jeder recht, der gegen die Maximalisten Front machte. Ihr Blick fiel dabei auf England, weil, wie das führende estnische Organ „Postimees“ angab, England „die unbesiegte Weltmacht sei, die nicht mit dem Maximalismus paktieren wolle.“ Sie beschlossen Vertreter dahin zu entsenden, um wenigstens Hilfe bei den Friedensverhandlungen zu gewinnen. Als Lohn für ein Eintreten böten sie die Städte Reval, Baltisch-Port, Hapsal und Pernau als Freibäfen an. Sie selbst hofften dabei wirtschaftlich auch nicht schlecht zu fahren. Aber auch bei diesem Plane zeigte es sich, dass Deutschland ihre erste politische Liebe gewesen. Lautete doch der Beschluss des Landtages, der sich aus Furcht vor den Maximalisten nur heimlich versammelte: „1. Loslösung von Russland, 2. keine Entscheidung für einen Anschluss zu fassen, weil auf Deutschlands Hilfe nicht zu bauen und die Rache Russlands sie schutzlos treffen würde.“ Erst die Verzweiflung über das Ausbleiben der deutschen Hilfe bewog die Esten in Englands Arme zu treten. Sie wissen natürlich, dass einzig und allein Deutschland, dessen Truppen ganz in der Nähe stehen, sie von dem Ertrinken im maximalistischen Sumpf erretten könnte. Jetzt, wo die Verhandlungen mit den Maximalisten in Brest-Litowsk im Sande verfielen, müssten wir mit erneuter Energie das Fremdvölkerproblem anpacken. Das hat um so grössere File, als die Maximalisten den Zustand, dass unsere Hände durch den Waffenstillstand gebunden waren, schlaun ausnutzen. Auf die Dauer ist es aber ein unwürdiger Zustand, dass wir Gewehr bei Fuss zusehen müssen, wie die Maximalisten die Finnländer, Ukrainer, Esten und nicht zuletzt die 2 Millionen deutschen Kolonisten entrechten und in ihren Lebensmöglichkeiten vernichten. Russland ist durch den Sieg der deutschen Waffen erledigt, und an seine Stelle ist ein Völkergemisch getreten, das in Osteuropa nach neuen Gestaltungen drängt. Die Randvölker im Westen tendieren dabei nach Mitteleuropa, und es ist daher die Aufgabe der Mittelmächte, sie sich anzugliedern, nicht aber zu unterjochen. Wenn

wir dort jetzt nicht als Schützer auftreten, so könnte es leicht geschehen, dass die englische Gefahr, wie das estnische Beispiel zeigt, Deutschlands Entwicklung auch im Osten einschleifen würde. Der estnische Hilferuf nach England ist eine deutliche Warnung an Deutschlands Regierung und Volk, nicht die Gunst der Stunde zu versäumen.

Der „Wohlfahrtsausschuss“ in Paris.

Nach dem früheren Minister des Innern Maivy und dem früheren Ministerpräsidenten Caillaux, die wegen Hochverrates und verbrecherischer Verbindung mit dem Felde unter Anklage gestellt und verhaftet worden, ist jetzt die Reihe an den Senator Humbert gekommen. Humbert, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des parlamentarischen Lebens in Frankreich, war als Leiter und Eigentümer des Journal auch einer der führenden Publizisten seines Landes und galt insbesondere in militärischen Fragen als eine Autorität. Jetzt ist auch er der Rache Clémenceaus, dem er als politischer Gegner gegenüberstand, zum Opfer gefallen und als Hochverräter verhaftet worden.

Man telegraphiert uns:
Der Fall Caillaux.
Genf, 18. 2. (Tel.)
Havas meldet aus Paris: Senator Humbert wurde heute verhaftet. (Korrbüro.)

Wie der Figaro meldet, ist die Untersuchung gegen Caillaux abgeschlossen. Das Militärgericht des Seine-Departements hat sich für zuständig erklärt. Die Verhandlungen sollen in der ersten Märzwoche beginnen. (Wolffbüro.)

Krisis in England.

Repington unter Anklage.
Wie aus London berichtet wird, ist der bekannte Militärschriftsteller Oberst Repington unter Anklage des Hochverrats gestellt worden. Der Fall erregt naturgemäss in Londoner politischen Kreisen grosses Aufsehen und dürfte nicht ohne politische Weiterungen bleiben. Die Anklage wird eifrigemassen begrifflich, wenn man die heftigen Vorwürfe liest, die er gegen Lloyd George erhebt, wobei er vor den gewagtesten Enthüllungen nicht zurückschreckt. Die nachstehende Meldung gibt darüber Aufschluss:

Bern, 16. 2.
Repington gibt in seinem Bericht über die Versailler Konferenz an, dass hinsichtlich der Betätigung Lloyd Georges folgende Gerüchte umliefen:
Lloyd George habe versucht, die Konferenz zu einer neuen Extratour zu veranlassen, habe damit aber kein Glück gehabt. Ferner habe er, als die Effektivstärke der britischen Armee und autoritativ die dringende Erörterung von Verstärkungen betont wurde, eine eingehende Diskussion des Themas verhindert und den Alliierten in dieser Hinsicht keine Hoffnung gegeben. Schliesslich habe er für die Operationen an der Westfront den britischen Generalstab in London praktisch ausgeschaltet und Feldmarschall Haig eines seiner unentbehrlichsten Aktionsmittel beraubt.
Repington fordert die Regierung auf, die Gerüchte, wenn sie falsch seien zu dementieren, und stellt gleichzeitig dem Parlamente anheim, sich im Interesse der Sicherheit der britischen Armeen und des Erfolges der britischen Sache unverzüglich eingehend mit der Tätigkeit des Kriegskabinetts zu befassen. Repington führt mit scharfer Sarkasmus aus, dass es sich bei der fraglichen neuen Extratour um einen Schlag gegen die Türkei gehandelt habe, was angesichts der Anhäufung deutscher Truppen an der Westfront für jeden gesunden Mann unverständlich sei. Es verlautete, dass Lloyd Georges Extratour-Vorschlag an dem Widerstand Clémenceaus gescheitert sei, aber der Sicherheit halber solle das Parlament ihm das feste Versprechen abnehmen, dass weder diese noch andere Extravaganzen zur Ausführung gelangten.
Repington tadelt Lloyd George ferner in den schärfsten Ausdrücken wegen der mangelhaften Kriegsorganisation zu Hause und sagt, er könne weder Krieg noch Frieden machen. Er habe kein Recht zu Forderungen über das Friedensbedürfnis der britischen Arbeiter zu reden. Freilich wünschten die Arbeiter den Frieden, sie strotzten aber gleichzeitig, wie das Kriegsmanifest bewiese, die Niederwerfung des deutschen Militärisms an. Die Frage sei, ob Lloyd George ihnen über die Lage der britischen Armeen die Augen geöffnet habe; erst dann dürfe er von einem Friedensbedürfnis des Landes reden, wenn er nach einer offenen Darlegung der tatsächlichen Lage ein starkes Mandat

empfangen habe, zu kämpfen oder zu kapitulieren. Er dürfe von seiner eigenen Feigheit nicht auf die anderer schliessen.

Repington, der behauptet, in Frankreich äusserst abfällige Kritiken über Lloyd George gehört zu haben, verlangt daher, dass das Parlament die Frage der Truppenverstärkung unter Anordnung der Heeresleitung in offener Sitzung endgültig entscheiden und darauf Frankreich eine begeisterte Zusage von Verstärkung senden möge. Er betont, ganz Frankreich kämpfe wie ein Mann für die heilige Sache, ebenso Amerika, nur die britischen Heere schrumpften infolge der Kneiferei Lloyd Georges beständig zusammen. Repington behauptet schliesslich, die Versailler Konferenz habe dem alliierten Kriegsrat entgegen den früheren Erklärungen Lloyd Georges weitgehende Exekutivgewalt beigelegt, die gerade für die bevorstehende Verteidigung gegen den erwarteten grossen deutschen Angriff äusserst bedenklich sei, da die britische Heeresleitung praktisch die Verfügung über ihre eigenen Reserven verliere. Zudem werde durch das neue Oberkommando des Generals Foch und des dazugehörigen Britengenerals von Lloyd Georges Gnaden der Londoner Generalstab praktisch ausgeschaltet. Tatsächlich habe Lloyd George die Autorität Haigs und Robertsons durch seine eigene ersetzt und trage somit alle Verantwortung, was indessen ein schwacher Trost wäre, wenn die Sache schief gehe.

Repington schliesst, Lloyd George habe nunmehr endgültig und klar die völlige Unfähigkeit, England in dem grossen Kriege zu leiten, nachgewiesen. Das Parlament müsse in dieser Lage handeln, wie es für notwendig befände.

Die Umgestaltung des englischen Kabinetts.

Rotterdam, 18. 2. (Tel.)
Le Journal hält die Umgestaltung des Kabinetts Lloyd George für unvermeidlich. Auch erwartet das Blatt eine baldige Entscheidung über die Frage, ob auch der Versailler Kriegsrat eine Reorganisation erfahren müsse; denn die Kritik Hendersons und Repingtons am Versailler Kriegsrat erscheine manchen Autoritäten als berechtigt.

Daily Chronicle meint, eine nahe bevorstehende Regierungsveränderung sei nicht wahrscheinlich. Das Blatt fürchtet aber, dass vor Ablauf des Finanzjahres im März für die Regierung sehr kritische Tage kommen könnten, wenn sich nicht die Anhänger der Regierung um das Ministerium scharten. Gewisse radikale Parlamentsmitglieder wünschten einen Regierungswechsel, nur um der Welt gegenüber ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen kund tun zu können.

Nach den Daily News wünscht Lord Northcliff nunmehr, Kriegsminister zu werden, falls er dieselben Machtbefugnisse erhalte, wie sie Kitchener zu Beginn des Krieges gehabt habe. Die Frage der Ernennung Northcliffs zum Kriegsminister sei im letzten Ministerrat erörtert worden. (Wolffbüro.)

Lugano, 18. 2. (Tel.)
Secolo meldet aus London: Die Verhandlungen Lloyd Georges mit den Liberalen über die Frage der Versailler Beschlüsse haben sich zerschlagen. Es ist keine Ueberbrückung der beiden Standpunkte möglich. Man muss im Parlament ernstlich mit der geschlossenen Opposition der Liberalen gegen das Ministerium Lloyd George rechnen.

Wie Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet, verschärfte sich die Lage, die sich bereits seit längerer Zeit gegen Lloyd George zuspitzte. Vor allem sei sie durch den Rücktritt Robertsons nunmehr plötzlich drohend und gefährlich geworden.

In einer Unterredung mit dem Vertreter der Sunday Times sagte Robertson: „Ich bin nicht zurückgetreten. Die einzige Erklärung, die ich abgeben will, ist die, dass ich keinen anderen Posten annehmen werde.“ Die Sunday Times interpretiert diese Aeusserung dahin, Robertson sei der Ansicht, dass er abgesetzt worden sei und glaube, dass andere höhere Offiziere zurücktreten werden. Lloyd Georges Stärke bestehe darin, dass die Opposition sich aus verschiedenen Elementen mit verschiedenen Ansichten zusammensetze und in den wichtigsten Fragen geteilter Meinung sei.

Die Anhänger der Regierung erklären, Lloyd George sei in seiner Stellung unentbehrlich. Sie vergessen aber, dass vor dem Rücktritt Asquith dessen Anhänger dasselbe behauptet haben. Jedenfalls kann man den jetzigen Zustand als schlechenden Kabinettskrise bezeichnen.

Wie zuverlässige Londoner Börsenmeldungen erkennen lassen, breitet sich die gegen Lloyd George auftretende Opposition auch auf die Finanz- und Handelskreise Englands aus. Diese sind fast durchwegs überzeugt, dass die Regierung in recht kurzer Zeit eine durchgreifende Umgestaltung erfahren müsse.

Hierzu kommt nun noch die Haltung der Arbeitervereinigungen unter der Führung Hendersons. Dieser hat seinerseits wieder mit MacDonald und Snowden ein Kompromiss geschlossen, um die Fachvereinigungen Englands zu einem einzigen Vorgehen gegen die uferlose Krisenpolitik der gegenwärtigen Regierung zusammenzuschweissen.

Ueber das drohende Ungewitter ist Lloyd George bereits seit der Zusammenkunft in Rapallo informiert. Der Zusammenbruch Russlands verschlechterte die Lage des russischen Kabinetts so sehr, dass sich nach dem Versailler Entente-Kriegsrat hervorragende britische Politiker zu Lloyd George begaben, um ihm in vertraulicher Form die Friedensmöglichkeiten auseinanderzusetzen. Lloyd George lehnte die öffentliche Ansprache dieser Dinge ab und bezeichnete die Friedensaussichten als verschwindend klein.

Die Finanzkreise vertreten die Meinung, dass Lloyd George keinesfalls über den Versailler Geheimvertrag irgendwelche Mitteilungen machen werde, denn dann kämen die Ententevölker zu der vollen Erkenntnis, dass der Friede unmöglich sei, weil sowohl Frankreich als auch Italien eine bedeutende Verkleinerung des deutschen und österreich-ungarischen Gebietes verfolgen. Man weiss in den genannten Londoner Kreisen genau, was für weitgehende Zugeständnisse Lloyd George ohne die Billigung Amerikas den beiden europäischen Bundesgenossen gemacht hat. Dementsprechend erklärt man sich auch in jenen Kreisen Wilsons vorsichtiges Wort, die amerikanische Regierung wolle bei der territorialen Neuordnung Europas nicht als Schiedsrichter auftreten. Tatsächlich soll nach der Meinung gut unterrichteter britischer Kreise eine gewisse Verständigung zwischen London und Washington vorhanden sein.

Aus den Londoner Berichten klingt die Hoffnung heraus, dass der Sturz Lloyd Georges glatterdings zu einem Koalitionskabinet Asquith-Henderson-Lansdowne führen und die englisch-amerikanische Solidarität auf Kosten Frankreichs und Italiens zum Durchbruch bringen werde. Aus diesem Grund steht die Londoner Börse im Zeichen eines Friedensfiebers, wie es sich bisher noch niemals in solcher Schärfe bekundete. (Wolffbüro.)

Der Wechsel im englischen Generalstab.

Rotterdam, 18. 2. (Tel.)
Sir Henry Wilson, der als Nachfolger Robertsons zum Generalstabchef ernannt wurde, nahm den Posten an. Die Ernennung des dauernden britischen Vertreters in Versailes wird in einigen Tagen erfolgen.

Die Pariser Blätter sehen in dem Rücktritt Robertsons, den sie mit tiefem Bedauern bekanntgeben, die erste der ersten Folgen aus der Massregelung Repingtons. Dieser erschien am Sonnabend zusammen mit dem Chefredakteur der Morningpost vor dem Untersuchungsrichter, um sich wegen Uebertretung der Bestimmungen des Reichsverteidigungsgesetzes zu verantworten.

Northcliff als Leiter der englischen Propaganda.

Rotterdam, 18. 2. (Tel.)
Reuter meldet aus London: Die britische Regierung hat Lord Northcliff das Amt eines Direktors der Propaganda in den feindlichen Ländern anvertraut.
Northcliff nahm das Amt an. (Wolffbüro.)

Der Freiheitskampf in Finnland.

Skandinavische Hilfe.

Rotterdam, 18. 2. (Tel.)
Daily Mail meldet: Eine gemeinsame Aktion skandinavischer Staaten in den finnisch-russischen Gebieten steht unmittelbar bevor. Sowohl dänische als auch norwegische und schwedische Schiffe sind in den letzten Tagen zum Schutz der skandinavischen Staatsangehörigen unter dem Kommando des dänischen Kapitäns Akerhiel nach Finnland abgegangen. (Wolffbüro.)

Das Mordsystem der Bolschewisten.

Stockholm, 18. 2. (Tel.)
Der finnische Berichterstatter des Svenska Dagbladet meldet, dass in Helsingfors fortwährend Morde begangen werden. Wer nur etwas besser gekleidet ist, schwebt in Lebensgefahr. Die Toten werden oft schrecklich verstümmelt vorgefunden. Die Verwandten können die Leichen der Angehörigen nur gegen Entgelt zurückbekommen. Besonderes Licht auf die entsetzlichen Verhältnisse wirft eine kürzlich in einer Zeitung veröffentlichte amtliche Anzeige, wonach keine Leiche ohne Untersuchung mehr stattfinden können. Die ganze Direktion der finnischen Waffefabrik in Jokelna wurde vor der Fabrik erschossen. Ähnliche Gewalttaten werden aus allen Landesteilen berichtet, wo die Rote Garde die Oberhand hat. Die schwedischen Zeitungen sind voll von Schilderungen der grässlichen Gewalttaten.
Wie aus Wasa gemeldet wird, beschlossen die Gemeindevorstellungen, sämtliche Gemeinden aufzufordern,

Die Abenteuer des Herrn Diamandi.

Herr Diamandi, der auf Grund seiner politischen Machenschaften und Willküren gegen die Bolschewiki von diesen gleich einem Verbrecher aus Russland ausgewiesen worden ist, ist unlängst nach einer recht abenteuerlichen Reise in der schwedischen Hauptstadt eingetroffen. Er hat dort einem Vertreter des „Stockholms Dagblad“ eine Unterredung erteilt, in der er sich bitter über die Art und Weise beklagt, in der man ihm in Petersburg mitgespielt hat, und in der er die Gelegenheit ergreift, eine Darstellung der Umstände zu geben, die seiner Anschauung nach dazu geführt haben, den Riss zwischen den ehemaligen Verbündeten Russland und Rumänien aufzureissen.

„Die Ursachen der Spannung mit der Bolschewikiregierung waren verschiedener Art“, so äusserte sich Herr Diamandi. „Zunächst einmal begannen die Maximalisten, sich in Rumänien ihre Interessen zu mischen, ganz in derselben Weise, wie sie das bei Finnland getan haben. Sie betrieben eine eifrige revolutionäre Agitation und arbeiteten an der Untergrabung der staatlichen Ordnung, und zwar dergestalt, dass Rumänien Widerstand gegen den äusseren Feind dadurch geschwächt werden musste. Ferner beeinträchtigten sie das rumänische Heer durch Attentate auf die Armeevorräte. Während der letzten Phase des Krieges hatte die rumänische Armee ihre Lebensmittel-, Ausrüstungs- und Munitionsdepots in Bessarabien, und gegen dieses Lager richteten die Bolschewiki mehrere Attentate. Feuer wurde angelegt, grosse Vorräte wurden vernichtet. Drittens verliessen die russischen Soldaten an der rumänischen Front ohne Demobilisierungsbefehl und ohne Zustimmung des Oberbefehls ihre Stellungen und bezogen sich in das Innere des Landes, wobei sie raubten und plünderten, wie es ihnen gefiel. Das Verhältnis zwischen uns und Russland wurde naturgemäss immer gespannter, und schliesslich kam man mir mit rein persönlichen Drohungen, Drohungen, von denen man kaum glauben mochte, dass Lenin und seinesgleichen sie wahr machen würden.“ Diamandi wurde nach der Peter Paulsfeier gebracht, wo ihm ein Brief Lenins mit der Zusage der Freiheit überreicht wurde, falls er auf gewisse Bedingungen eingehen wolle, die, wie der Gesandte behauptet, die maximalistischen Pläne in Bezug auf Rumänien begünstigt hätten. „Meine Antwort“, so fuhr Diamandi fort, „war ja eine Selbstverständlichkeit. Ich erwiderte, dass ich bedingungslos Freilassung fordere, die mir denn auch, nachdem ich zwei sehr in vergessende Tage und Nächte, in der Begleitung gebracht hatte, auf eine gemeinsame Aktion sämtlicher ausländischen Petersburger Gesandtschaften gewährt wur-

de. Doch folgte dieser Freilassung alsbald die schimpfliche Ausweisung. Lämmler setzt man vor die Türe, und Verbrecher weist man aus, Diplomaten aber lässt man die Zeit, ihre Papiere zu ordnen und sich auf die Abreise vorzubereiten. Die Bolschewikiregierung gab der rumänischen Gesandtschaft nur eine zehnstündige Frist vor ihrer Abreise, die um 12. Uhr nachts erfolgen sollte. Ein Fahrplan besteht in Russland jetzt nicht mehr, und so traf unser Zug dann erst um 3 Uhr nachts auf dem Bahnhof ein. Als wir Petersburg verliessen, hatten wir so wenig wie jeder andere eine Ahnung von etwas anderem, als dass die Rote Garde und die russischen Soldaten die Lage in Finnland vollständig beherrschten. Zuerst wurde diese unsere Auffassung bestätigt; dann aber konnten wir trotz der dicht vor unsere Abteilfenster gezogenen Vorhänge beobachten, dass Unruhen auf den Bahnhöfen, an denen wir vorbeikamen, und auch mitten auf der Strecke sich abspielten. Es wurde uns immer klarer, dass die bolschewistische Macht in Finnland ganz und garnicht unbestritten war, und wir begannen zu fürchten, in die Bürgerkämpfe hineinzu geraten.“

Von Petersburg hatten wir als Schutzgarde zwei russische Kommissare mitbekommen, und diese wehrten die Scherereien ab, denen wir sonst sicherlich ausgesetzt gewesen wären. In Tammerfors drückte sich indes der eine von ihnen, es stellte sich heraus, dass er der klüßere und vorsichtiger von den Beiden gewesen war und Lunte gerochen hatte. Wir befanden uns, das stand fest, in einer Gegend, in der heisse Kämpfe zwischen der Roten und der Weissen Garde ausgekämpft wurden, und von Minute zu Minute wuchs die Spannung.

Dann blieb der Zug plötzlich stehen, es war in der Nähe der Station Kolho. Die Strecke war hier unterbrochen: eine Eisenbahnbrücke war gesprengt worden, und der Zug konnte nicht weiter. Rote Gardisten und russische Soldaten arbeiteten gerade daran, die Brücke wieder in Stand zu setzen, und ich liess sie durch die zwanzig rumänischen Matrosen unterstützen, die ich aus Petersburg mitgenommen hatte: Eine wahrhaft komische Situation, die kurz darauf noch ganz dramatisch werden sollte, als Truppen der Weissen Garde an der Seite des Flusses auftauchten. Meine Matrosen zogen sich rasch aus dem Spiel, und die Bolschewisten folgten ihrem Beispiel, sodass unser Zug ohne eigentlichen Kampf von den weissen Truppen „erobert“ wurde, und wir bald darauf in deren Schutz übergegangen waren. Es war unzweifelhaft eine einigermaßen merkwürdige Lage, als es sich erwies, dass der Befehlshaber der weissen Streitkräfte ein aus russischer Gefangenschaft entlassener bayerischer Offizier war, der nur eine

Abteilung der finnischen Weissen Garde anführte. Wir befanden uns also unter dem Schutz eines Mannes, mit dessen Land das unsrige im Kriege lag. Sein Auftreten war in jeder Beziehung vornehm, und er begegnete sowohl uns Rumänen wie den ebenfalls in dem Zuge befindlichen Untertanen mit ausserordentlicher Höflichkeit. Die Reise ging nun weiter, ganz in dem Masse, wie die Weisse Garde vorrückte und Ort um Ort eroberte. Sie ging nicht schnell: diese Reise, die sonst 30 Stunden gedauert hätte, beanspruchte nun 12 Tage; doch verlief sie ohne grössere Beweismisse. Am meisten Schwierigkeiten bereitete uns der mitgekommene russische Kommissar, unser „Beschützer“, der nun plötzlich unseres Schutzes bedürftig geworden war. Immer wieder musste ich mich seiner Gefangennahme widersetzen und betonen, er reise in meiner Gesellschaft. Alles ging auch gut bis Tornea, wo wir endlich anlangten, nachdem die Weisse Garde sich der Stadt bemächtigt hatte. Hier wurde der Kommissar wieder angehalten, und diesmal waren alle meine Bemühungen um ihn fruchtlos. Trotz meines Einspruchs wurde er weggeführt, und ich weiss nichts von seinem Schicksal. Es stellte sich heraus, dass er in Tornea bekannt war, und das nicht auf vorteilhafte Weise. Er sollte ein Führer der Bolschewistenpartei gewesen sein und sich solcher Handlungen schuldig gemacht haben, die ihm den flammenden Hass der „Weissen“ zugezogen hatten“. Auch für Herrn Diamandi selbst scheint, seinen Aussagen nach, die Situation recht kritisch gewesen zu sein, und er konnte von Glück sagen, dass er unter dem Schutz der Weissen Garde geratet war. Dann angeblich lag in Tornea ein Telegramm von Trotzki an den Kommissar, dem der Gesandte seine Fürsprache geliehen hatte. In dieser Depesche forderte Trotzki seinen Beamten auf, den rumänischen Gesandten erschiessen zu lassen und die übrigen Gesandtschaftsmitglieder nach Petersburg zurückzuschicken.

Theater Lyric.

„Das süsse Mädle“ (Fetița dulce)

Operette von Reinhardt.
Dem „Bruder Straubinger“ ist jetzt als zweite Neueinstudierung alter erprobter Operetten „Das süsse Mädle“ gefolgt, eini der grösste Erfolg der Operettengesellschaft Grigoriu in den ersten Jahren ihres Bestehens. Ein Vergleich dieser beiden aus derselben Zeit stammenden und mit gleicher Technik gearbeiteten Werke fällt stark zu Gunsten des „Süsses Mädels“ aus, das sich als Frau — wie könnte es auch anders sein — weit besser jung zu erhalten verstanden hat als ihr männlicher Kolle-

ge. Noch heute wirkt das Libretto ausserordentlich lustig und unterhaltend, da es an hübschen Einfällen und gut erfindenden Figuren reich und im Aufbau geschickt gemacht ist. Auch sein Stoff, ein Lob- und Preislied der süssen Mädle, wird heute und in Zukunft genau so interessieren wie bisher. Handelt es sich doch nicht um ein süsses Mädle, sondern um das süsse Mädle, jenen entzückenden Typ, dem Schnitzler in der „Liebele“ ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Jenes süsse Mädle, das uns in seiner Ursprünglichkeit und Frische „lieber ist als alle die dämonischen Weiber“, das ganz erfüllt ist von dem heissen Drange nach Liebe und Leben, ist es, dessen Geist über dieser Operette schwebt.

Zwei im Charakter völlig verschiedene Prachtmädle zeigen uns, dass auch dann, wenn das Leben mit brutaler Wirklichkeit dem heiteren Liebespiel „voll Romantik und Poesie“ ein Ende zu machen droht, der Roman doch keineswegs tragisch ausgehen muss. Gesund und von gesundem Sinn, „gewachsen wie a Bamerl im echten Wienerwald“, nehmen sie mutig den Kampf mit des Geschickes Mächten auf, um schliesslich siegreich im Walzertakt in die Ehe hineinzuzaunten.

Die Partitur dieser Operette enthält eine grosse Anzahl ausgezeichneter Nummern, die an Schläekraft auch heute noch nicht das Geringste eingebüsst haben. „Das Lied vom süssen Mädle“, der Walzer „Launische Dame“ und Nummern, die ihre Wirkung nie verlieren werden, wenn die Darsteller ihnen gesanglich gerecht werden, was leider gestern nicht immer der Fall war. Nicht, dass es an Stimmitteln fehlte, machte sich doch bei den meisten Darstellern ein gewisser Mangel an gesanglicher Schulung bemerkbar, der keine ganz reine Freude aufkommen liess. Im Uebrigen war die Darstellung wie stets auf der Höhe und, die beiden süssen Mädels bei den Damen Rasiaru und Aurian ausgezeichnet aufgehoben. Die beiden komischen Charen des Stückes hatten in dem Herrn Maximilian und Herrn Timica, der mit seinem stereotypen „Was hat das zu sagen?“ stürmische Heiterkeit erweckte, ausgezeichnete Vertreter gefunden, während Herr Cigalia in der Rolle eines alten Grafen, in der Maske vielleicht etwas zu jugendlich eine vorzügliche Leistung gab. Auch Fräulein Tutaiaru und Herr Joneacu-Milano wurden ihrer Aufgabe voll auf gerecht. Trüge das Ibrige zu dem grossen Erfolge bei. Doch sollte die Direktion ihre Aufmerksamkeit auf die auf der Galerie arbeitende Claque richten, die ein Aufdringlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt und bei einem empfindlichen Publikum leicht auf Widerstand stossen könnte. F.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 19. 2. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nächtliche Vorstösse des Feindes am Houthouster Walde wurden abgewiesen.

Oestlich von Ypern und beiderseits der Scarpe war am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Am Oise-Aisne-Kanal führten Infanterie-Abteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südöstlich von Tahure stiessen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. 2. in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Lörzer errang seinen 21., Leutnant Uder und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 19. 2. (Tel.)

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Plave und im Gebiete des Mt. Asolone war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 19. 2. (Tel.)

Mazedonische Front:

An der ganzen Front Gefechtstätigkeit.

In der Serebene wurden einige englische Infanteriegruppen durch unsere Artillerie zersprengt.

Dobrukscha-Front:

Waffenstillstand.

Bulgarische Oberste Heeresleitung.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. 2. (Tel.)

Keine besonderen Ereignisse.

Osmanische Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Ausschuss für Kiew.

Berlin, 17. 2.

An die Spitze der Kommission, die nach Kiew geht, um zunächst über wirtschaftliche und handelspolitische Angelegenheiten zu verhandeln. Ist der frühere Botschafter Fhr. Mumm von Schwarzenstein berufen.

Eine ukrainische Abordnung in Berlin.

Berlin, 18. 2. (Tel.)

In Berlin traf ein ukrainischer Sonderausschuss ein, der aus Mitgliedern der Zentral-Rada, den Herren Mykola Lewytzkyi, den Professoren Ostapenko und Schasarenko, sowie dem Sekretär Friedl besteht.

Der Warenbezug aus der Ukraine.

Budapest, 16. 2. (Tel.)

Handelsminister Sterenyi und der Minister für Volksernährung Fürst Windisch-Grätz haben sich nach Berlin begeben, um dort die Ernährungsfragen mit den zuständigen deutschen und österreichischen Stellen zusammen zu verhandeln. Gleichzeitig mit der Reise der beiden ungarischen Minister begaben sich auch Vertreter der österreichischen, türkischen und bulgarischen Regierung nach Berlin, um an den Verhandlungen über den Warenbezug aus der Ukraine teilzunehmen.

Die Konferenz in Berlin fand am Sonnabend statt, und ein Teil der Konferenzteilnehmer hat sich dann über Warschan nach der Ukraine begeben.

Russlands Zerfall.

Raubanfall auf einen Botschafter.

Bern, 18. 2. (Tel.)

Corriera della Sera meldet aus Petersburg: Der italienische Botschafter wurde von Räubern überfallen und ausgeraubt.

Der Botschafter hatte abends einer Sitzung des diplomatischen Korps beim amerikanischen Gesandten beigezogen und kehrte um 12 Uhr in seinem Wagen zurück. Plötzlich verlegte ein Automobil seinem Wagen den Weg, drei Männer sprangen aus dem Auto und bedrohten den Gesandten mit ihren Revolvern. Widerstand war unmöglich. Dem Botschafter wurden seine diplomatischen Akten, die Uhr, die Kravattennadel, die Zigarettentasche, Schlüssel, Pelz, Handschuhe und 500 Rubel abgenommen.

Das diplomatische Korps will energisch bei den Volkskommissaren protestieren. (Wolffbüro.)

Die Lage in Estland.

Berlin, 18. 2. (Tel.)

Das Wolffbüro meldet aus Riga vom 16. Februar: Ueber die Zustände in Estland wird noch bekannt, dass die ganze Gegend auf beiden Seiten der Bahn Reval-Narwa in den Händen der Roten Garde und Maximalisten ist. Die Mehrzahl der lettischen und estnischen Soldaten will im Falle eines Vormarsches der Deutschen die Waffen abgeben. (Korrbüro.)

Ein Milliardenkredit.

Rotterdam, 18. 2. (Tel.)

Die Morningpost meldet aus Petersburg: Der Kongress der Sowjets hat der Regierung einen Kredit von 20 Milliarden Rubel zur Aufnahme der allgemeinen Friedenswirtschaft in Russland bewilligt.

Der Kongress der Sowjets sprach den Wunsch aus, die auswärtige Politik möge enger an die Beschlüsse der Sowjets angepasst werden. (Wolffbüro.)

Der Kriegszug Alexejews.

Stockholm, 18. 2. (Tel.)

Das russische Blatt Iswestja erklärt in seinem Leitartikel, Alexejew habe den Kampf nicht nur gegen die Bolschewisten, sondern vor allem im Namen der Wiederherstellung der Monarchie wieder aufgenommen.

Die Nachricht über die Einnahme von Woronesch durch Alexejew wird bestritten.

Nach einer anderen Depesche wurde die Hauptstadt der Krim, Simferopol, nach einer Schlacht zwischen

Die bayrische Königsfamilie.

(Zum goldenen Hochzeitsfest des bayrischen Königspaares am 20. Februar).



Der Grundzug im Wesen des bayrischen Königspaares, das heute von der herzlichen Liebe seiner Volksgenossen und ganz Deutschlands umgeben, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiert, ist Einfachheit. Das zeigte schon die Zurückgezogenheit, in der es lebte, bevor die Thronbesteigung Ludwigs III. es in die Öffentlichkeit führte. Der prinzipielle Haushalt war schlicht gewesen, wenn auch im Wittelsbacher Palais die Repräsentationsfeste mit allem Glanz abgehalten wurden, der des Prinzen Stellung als Thronfolger entsprach; und schlicht ist diese Lebensführung nach der Thronbesteigung geblieben, womit sich sehr gut vereinbaren liess, dass die höfischen, althergebrachten Zeremonien beibehalten wurden und man ebenso an der Tradition festhielt, Männer aller Stände bei geeigneten Gelegenheiten zur Tafel um sich zu versammeln.

Das Familienleben des Königs und seiner Gemahlin, einer überaus glücklichen Königin Marie Therese, ist ein überaus glückliches. Königin Marie Therese wurde geboren am 2. Juli 1849 als Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Prinzen von Modena, ihren späteren Gemahl lernte sie bei einer traurigen Gelegenheit kennen. Der Prinz war in Vertretung des Königs Ludwigs II. zur Leichenfeier seiner Kusine, der jungen Erzherzogin Mathilde, Tochter des Erzherzogs Albrecht, die den Tod durch Verbrennen fand, nach Wien gefahren. Erzherzogin Marie Therese war Augenzeugin des Unglücks, das durch

brennendes, auf das Kleid der Erzherzogin Mathilde geträufeltes Wachs entzündet war. Im Oktober des gleichen Jahres verlobte sie sich im Schloss Seelowitz in Mähren, und am 20. Februar 1868 fand in der Hofburg in Wien die Trauung mit glänzendem Gepräge durch den Bischof von Brunn, Grafen Schaffgotsch, statt. Am 22. Februar hielten dann Prinz und Prinzessin Ludwig ihren Einzug in München. Am festlich geschmückten Karstort begrüßten sie Magistrat und Gemeindegremium.

Königin Marie Therese, eine vornehme und überaus gewinnende Erscheinung, hat sich durch ihr natürliches und freundliches Auftreten als Prinzessin, als Gemahlin des Regenten und als Königin die Herzen der Bayern erobert. Stets hilfsbereit, widmete sie sich hingebungsvoll allen an sie herantretenden Aufgaben. Als treubesorgte Gattin hat sie dem König ein glückliches, vorbildliches Familienleben bereitet. Sie hat, mit ihrem Gemahl, ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen. Ihre Söhne, die Prinzen Rupprecht, Carl und Franz, wurden zwar nach der Sitte der deutschen Fürstenhäuser schon in früher Jugend Offiziere, aber ihr mütterliches Auge waltete doch stets über dem Fortgang der Studien, besonders, als dann die Prinzen den öffentlichen Unterricht auf dem Maxymnasium besuchten. Ihre Töchter, die Prinzessinnen Adelgunde, Maria, jetzige Herzogin von Calabrien, Mathilde, verstorbene Prinzessin Ludwig von Koburg-Götha, Hildegard, Wiltrud, Helmutrud und Gundelinde bildete sie zu echten deutschen Frauen, einfach und häuslich, heran. Sie und ihr Gemahl lehrten ihnen das Interesse für des Volkes Wohl und Bedürfnisse und pflegten die künstlerischen Begabungen der Prinzessinnen. Die Königin ist die Förderin vieler Wohltätigkeitsunternehmungen. Als Protektorin des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, dem sie bei allen Delegierten- und Zentralkomiteeverfassungen in ihrem eigenen Heim gastliche Aufnahme gewährt, hat sie sich durch eigene Mitarbeit und Anregungen, zumal während der Kriegezeit, unvergängliche Verdienste erworben: Dieses Interesse an der Hilfe für die Armen und Bedürftigen hat sie in so schöner Weise ihren Töchtern aneignen lassen, dass wohl keine Wohltätigkeitsanstalt in München steht, die sich nicht alljährlich, besonders zur Weihnachtszeit, wiederholt des Besuches der Prinzessinnen erfreuen dürfte.

Die Königin ist auch eine grosse Freundin von Kunst und Natur. Als Blumen- und Landschaftsmalerin hat sie sich künstlerisch betätigt. Dieses Interesse für Kunst hat sich auch auf ihre Kinder vererbt. Der jetzige Kronprinz, dessen militärisches Genie hinreichend bekannt ist, gilt als hervorragender Kenner der Renaissance. Auch für das Barock- und Rokokozeitalter sowie für orientalische Kunst hat er besonderes Interesse. Prinzessin Hildegard war Schülerin von Professor Halm und hat als Radiererin schon mit Erfolge angestellt. Prinzessin Helmutrud arbeitet auf plastischem Gebiet. Bekannt ist die dichterische Begabung der verstorbenen Prinzessin Mathilde.

So verstand es Bayerns Königin, eine vorbildliche Gattin, Mutter und Landesfürstin zu sein. Möge das königliche Paar noch auf weitere lange Jahrzehnte hinaus dem bayrischen Volk erhalten bleiben.

den Matrosen und der Roten Garde einerseits und tatarischen Truppen andererseits von den Bolschewisten eingenommen. Die Kathedrale wurde beschädigt. Die Tataren befinden sich auf der Flucht. Die Arbeitertruppen sowie die Matrosen erkennen lediglich die Autorität der Sowjets an.

Arbeitslosigkeit.

Stockholm, 18. 2. (Tel.)

Die Petersburger Telegraphenagentur erklärt die Nachricht, wonach im Kaukasus und in der Krim die Pest herrscht, für vollständig erfunden.

In Moskau sollen sich zur Zeit 5.000 arbeitslose Offiziere befinden, die zum Teil als Transportarbeiter, Portiers und Zeitungsverkäufer Beschäftigung finden. Die Mehrzahl leidet Hunger. (Wolffbüro.)

Die Verstaatlichung der Handelsmarine.

Stockholm, 18. 2. (Tel.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Durch eine Verordnung wurde die Handelsmarine verstaatlicht. (Korrbüro.)

Kämpfe zwischen Kosaken und Maximalisten.

Stockholm, 18. 2. (Tel.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Ein Auftrag an den Generalissimus Krylenko verfügt die sofortige Demobilisierung der russischen Armee.

Aus Charkow wird gemeldet, dass in der Umgebung der Station Zverjowo im Dongebiet zwischen den Sowjettruppen und Kosaken blutige Kämpfe stattfanden. (Korrbüro.)

Der Kirchenbann gegen die Bolschewikeregierung.

Berlin, 18. 2. (Tel.)

Von der Schweizer Grenze wird berichtet: Die Agence Havas meldet aus Petersburg: Infolge der bevorstehenden Beschlagnahme der Kirchengüter durch die maximalistische Regierung erwartet man feindselige Kundgebungen gegen die Volkskommissare. Seit zwei Tagen lastet der Bannstrahl auf den Massnahmen der Bolschewiki. Das Oberhaupt der russischen Kirche wird in Petersburg erwartet.

Selbstmord Kaledins?

Stockholm, 19. 2. (Tel.)

Der Petersburger Telegraphenagentur zufolge wird ohne Datum aus Moskau gemeldet: Nach einem Bericht des Sowjets von Zarizin verübte Kaledin Selbstmord. Eine dem Präsidenten des revolutionären Militärkomitees zugehörige Meldung besagt, dass der Selbstmord Kaledins in Nowo-Tscherkask erfolgte. Zum Nachfolger Kaledins wurde General Naserow ernannt. (Korrbüro.)

Der Seekrieg.

Deutsche Geleitschiffe für neutrale Schiffe.

Kopenhagen, 18. 2.

Berlingske Tidende meldet aus Christiania: Das deutsche Generalkonsulat bekam die Mitteilung, dass von jetzt ab von deutscher Seite Geleitschiffe an Schiffe verabfolgt werden, die mit Ladungen von neutralen Häfen nach neutralen Häfen unterwegs sind. Diese Geleitschiffe werden von den deutschen Schiffen respektiert werden. (W.-B.)

Englischer Bericht über das Seekriegsgefecht im Kanal.

London 15. 2.

Die britische Admiralität teilt mit: Ein schneller Vorstoss wurde von einer Flottille von grossen feindlichen Zerstörern heute früh gegen 1 Uhr auf unsere Patrouillenstreitkräfte in der Strasse von Dover unternommen. Ein Fischdampfer (Trawler) und sieben andere Fischfahrzeuge (Drifter), die auf ein Unterseeboot Jagd machten, wurden versenkt. Die feindlichen Zerstörer kehrten schnell nach Norden zu-

rück, bevor unsere Kräfte den Kampf mit ihnen aufnehmen konnten.

(Zusatz des Wolff-Bureaus:

Das war noch immer so. Jedemal, wenn John Bull unsatz wachergerichtet worden war, schimpfte er gewaltig über die Ruhestörer, die nicht abwarten wollten, bis er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte. An dieser sympathischen Gewohnheit haben weder die empörten Reden im englischen Unterhause, noch die lungen Männer in der britischen Admiralität und im Flottenkommando etwas zu ändern vermocht.)

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 19. 2. (Tel.)

Eines der deutschen U-Boote vernichtete im Sperrgebiet an der englischen Westküste fünf Dampfer mit rund 23.500 Bruttoregistertonnen. Darunter befand sich ein englischer Passagierdampfer mit etwa 13.000 Tonnen. (Korrbüro.)

Der Charakter des neuen rumänischen Ministeriums.

In der Lumina charakterisiert Prof. Stere die neuen Männer von Jassy folgendermassen:

„Drei Minister tragen, wenn auch im verschiedenen Masse, mit an der Verantwortung für das Ministerium Brătianu-Take Jonecu: Herr Mişu, unser Gesandte in London, ist einer jener „entente-freundlichen“ Diplomaten, die sich während unserer Neutralität die grösste Mühe gaben, einen gründlichen Umschwung in unserer internationalen Politik zu bewirken. Er bewies nicht weniger Eifer, als die Herren Diamandy in Petersburg und Lahovary in Paris, jedenfalls aber mehr Verständnis und eine grössere Autorität, umso schwerer ist seine Verantwortung.“

Der gewesene Generalsekretär am Kriegsministerium unter Vintilă Brătianu, Herr General Janocovescu, nachträglich selbst Mitglied des Kabinetts Brătianu-Take Jonecu, kann seine völlige Solidarität mit der Politik dieser Regierung nicht leugnen.

Herr Fotin Enescu schliesslich, der junge Finanz- und ad-interim Domänenminister, ehemaliger Direktor der Zentralbank des Volksbankens ist ein Anfänger in der Politik; er ist aber — um sich der spezifischen Sprache unseres Parlamentarismus zu bedienen — als der „Mann des Herrn Duca“ bekannt; d. h. er ist eine „Quadratwurzel“ des „Mannes des Herrn Brătianu.“

Was die übrigen Minister betrifft, haben die einen, wie z. B. die Herren Sărăteanu und Luca Niculescu, wenn wir auch ihre Ideen nicht genau kennen, wenigstens in keiner Weise bisher die Absicht einer Opposition gegen die Politik der Herren Brătianu-Take Jonecu bekundet; andere wieder wie Herr Matei Cantacuzino, wenn sie auch scheinbar gegen unseren Eintritt in Aktion waren, haben ihre Hilfe bei gewissen Gelegenheiten der Politik Brătianu vor dem Krieg nicht versagt, oder aber verschiedentlich eine recht eifrige Eintretenpolitik getrieben, wie Herr Argentoianu, der abwechselnd Anhänger unserer traditionellen Politik, dann Neutralist, dann wieder durchaus Entente-treuer gewesen ist, nun schliesslich, kurz vor seinem Eintritt ins Ministerium, den Wunsch zu äussern, die „Herren Brătianu und Take Jonecu anzuführen.“

General Călugăr ist gewiss ein tapferer und hervorragender Soldat, er kann jedoch in seiner bescheidenen Stellung als Minister der öffentlichen Arbeiten die Politik der neuen Regierung schwerlich beeinflussen.

Die zweifelhafte Gestalt der neuen Regierung ist in der gegenwärtigen Lage der Ministerpräsident selbst. Herr General Averescu ist gewiss eine mächtige Individualität und ein sehr guter General, welches sind jedoch seine politischen Ansichten? Welche Verantwortung trägt er an diesem ungeliebten Krieg? Welche Rolle spielte er in jenem entscheidenden Augenblick, als die Stimme einer

Autorität wie diejenige eines gewesenen Generalstabschefs des rumänischen Heeres schwer in die Waagschale hätte fallen müssen? Welchen Anteil hatte er schliesslich in der Führung unserer militärischen Aktion wie auch unserer Staatsaktion nach Ausbruch des Krieges, als die Heerführer einen überwiegenden Einfluss hätten haben müssen?

Neueste Nachrichten.

Vermehrung der deutschen Reichstagswahlkreise.

Berlin, 18. 2. (Tel.)

Dem Deutschen Reichstag ging ein Gesetzentwurf über die Zusammensetzung des Reichstages zu, wodurch die Zahl seiner Mitglieder auf 441 erhöht wird. Berlin und Vororte werden anstatt der bisher 8 Abgeordneten deren 20 erhalten und zwar auf Grund des Verhältniswahlsystems. Ebenso wird in Hamburg, Bochum, Leipzig, Köln, Breslau, Dortmund, Essen, München, Dresden, sowie in anderen grossen Städten unter Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Verhältniswahl eingeführt.

Deutschlands befriedigende Ernährungsverhältnisse.

Berlin, 18. 2. (Tel.)

Ueber die Ernährungsverhältnisse Deutschlands machte der Unterstaatssekretär im deutschen Kriegsernährungsamt einem Berliner Vertreter des Berner Bundes folgende Mitteilungen:

Bei der bevorstehenden Nachprüfung der Getreidevorräte wird sich wahrscheinlich ein Ergebnis herausstellen, das ermöglicht, die jetzige Brotration bis zur neuen Ernte aufrecht zu erhalten. Die Fleischration für die Bevölkerung in bisheriger Höhe ist sichergestellt. Der Schleichhandel gefährdete das Rationierungssystem bisher noch nicht in nennenswertem Masse. Es handelt sich doch teilweise um Lebensmittel, welche die Erzeuger ihrem eigenen Bedarf entzogen haben, mag dies nun aus Mitleid mit den Verbrauchern oder wegen des gebotenen hohen Preises geschehen sein. Die einmal errechneten Rationen als Ernährungsmindestmass wurden bis heute eingehalten, und ich kann bestimmt erklären, dass sie in der bisherigen Gesamthöhe beibehalten werden können. Es ist auch meine feste Überzeugung, dass bei der kommenden Weltungersnot, die bei längerer Fortsetzung des Krieges unabwendbar ist, Deutschland am besten gerüstet sein wird. Einmal infolge der hervorragenden Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, dann aber auch infolge der deutschen Organisation, die auch in der Zeit der Übergangswirtschaft die Ernährung Deutschlands sicherstellen wird.

Eine neue Konferenz der Entente.

Genf, 19. 2. (Tel.)

La Victoire meldet, dass die von Wilson vorgeschlagene gemeinsame Konferenz der Alliierten zur Festsetzung der Friedensbedingungen der Alliierten am 21. März in Versailles stattfinden werde. (W.B.)

Neue Siegespropheten der Entente.

Berlin, 19. 2. (Tel.)

Seit der Versailler Konferenz gibt sich die Presse der Entente Länder augenfällige Mühe, die bevorstehende Frühjahrsoffensive geräuschvoll anzukündigen. Morning Post lässt den Ministerpräsidenten Orlando 1918 als Entscheidungsjahr des Weltkrieges verkünden. Im Frühjahr würden an der italienischen Front dreierlei Millionen Amerikaner eintreffen, und dadurch würde den Italienern Gelegenheit gegeben zur letzten sierreichen Offensive, die den Krieg beendigen würde, überzugehen. Auch Mattin spricht von Vorbereitungen für die baldige Aufnahme grosser Frühjahrsoffensiven der Entente. Die letzte Konferenz der Entente habe auch die Frage gemeinsamer Flottenoperationen zufriedenstellend geregelt, sodass man vertrauensvoll dem letzten schweren Waffengang entgegensehen könne.

Diese geräuschvollen siegeszuversichtlichen Ankündigungen und Prophezeiungen haben sich mit fast genau denselben Worten bei Beginn jedes einzelnen Kriegsjahres wiederholt, ebenso sind sie aber jedes Jahr zu Schanden geworden. Sie sollen einzig dazu dienen, in Frankreich, England und Italien die kriegsmüde Stimmung der eigenen Völker zu heben, und alle Bedenken über ein neues nutzloses Blutbad zu beseitigen.

Eine italienische Zwangsleihe.

Bern, 16. 2.

Wie Popolo d'Italia aus Rom erfährt, erwägt die Regierung einen Plan zur Ausübung von Zwangsmassnahmen gegen diejenigen Kapitalisten, die die Krieganleihe noch nicht gezeichnet haben.

Türkischer Vormarsch in Kaukasien.

Konstantinopel, 18. 2. (Tel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird uns vom 17. 2. gemeldet:

An der Kaukasusfront wurde ein Teil der auf der Strasse von Erzingtschan nach Mamakaton fliehenden Banden von türkischen Abteilungen überrollt, als diese Banden eben in dem umliegenden Dörfern Greuelthaten verübten. Die Banden setzten sich mit Kanonen und Maschinengewehren zur Wehr. Sie hatten 200 Tote. Der Rest floh in voller Unordnung nach Osten. Drei Kanonen, zwei Minenwerfer und ein Maschinengewehr, deren sich die Banden bedienten, sowie acht mit vielem Kriegsgut beladene Wagen fielen in unsere Hände. Unter den Gefallenen befinden sich zwei Bandenführer.

Wer Englands Brot isst, der stirbt daran.

Berlin, 18. 2.

Das Wolff-Bureau meldet: Rumänien ist durch den Friedensschluss mit der Ukraine und Trozkijs Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes in eine verzweifelte Lage geraten, die es, wie Serbien, Griechenland, Montenegro und Russland, lediglich den Kriegsverlängerern Lloyd George und Clemenceau verdankt. Wiederholt war von der deutschen Regierung allen Feinden ein ehrenvoller Frieden angeboten worden. Im eigenen imperialistischen Interesse handelnd, haben Clemenceau und Lloyd George, letzterer mit eines Staatsmannes unwürdigen, beleidigenden Ausserungen, rücksichtslos und unbekümmert um das Schicksal der kleinen Staaten, die sie mit Geld und Gewalt in den mörderischen Krieg getrieben hatten, die deutsche Friedenshand zurückgewiesen. Wieder einmal bewahrheitet sich das Wort: Wer Englands Brot isst, der stirbt daran. Auch die Verantwortung für das über Rumänien herabgebrochene Unglück fällt auf diese beiden Ententestaatsmänner zurück, die mit allen Mitteln bemüht sind, den Völkern Frieden zu verhindern.

Militärrevolten in Griechenland.

Lugano, 18. 2. (Tel.)

Italienische Blätter melden über Paris aus Saloniki, dass in der Gegend von Lamia und Theben neuerdings Militärrevolten zugunsten des Königs Konstantin begonnen haben. Die Regierung — so heisst es weiter — habe 70 Politiker und andere Freunde des Königs Konstantin nach den Inseln deportieren lassen.

Kurze Mitteilungen.

Der Verteidiger der Festung Przemysl, General der Infanterie Hermann von Kusmanek, ist nach dreijähriger Gefangenschaft in Wien eingetroffen.

Generalfeldmarschall von Eichhorn wurde kürzlich von der Juristenfakultät der Berliner Universität zum Ehrendoktor ernannt.

Der Bauenausschuss der türkischen Kammer hat den bereits gemeldeten Gesetzentwurf betreffend einen Vertrag mit der Budapest Firma Siegmund über Bohrungs- und Vorarbeiten für eine Brücke und einen Tunnel von Europa nach Asien und einen Kredit von 10000 Pfund dafür angenommen.

An Stelle des verstorbenen Verwaltungschefs Dr. von Sandt ist Staatsminister Dr. Delbrück mit der Leitung der Arbeiten zur Aufstellung eines Gesamtberichts über die Verwaltung der besetzten Gebiete beauftragt worden.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus dem Haag; Dem New York Herald zufolge sandte der mexikanische Präsident Carranza dem Deutschen Kaiser zu seinem Geburtstag ein Telegramm, in dem er dem Kaiser und der Kaiserlichen Familie gratuliert und dem befreundeten deutschen Volke Glück wünscht.

Aus Rumänien.

Urlaub. Am 15. d. M., fand im Soldatenheim Urlaub der 5. Unterhaltungsabteilung der Etappen-Kommandantur 261 statt. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Pfarrer Korell, zur Zeit in Grădista-Ost, über das Thema „Rhein und Wein“.

Stadt-Anzeiger.

Kunstaussstellung im Athenäum.

Der kürzlich wieder hierher zurückgekehrte Kunstmaler Henry Viscount hat in einem Parterresaal des Athenäums eine Anzahl von Gemälden, Studien und Plastiken ausgestellt, welche gegenständig mehr Abwechslung zeigen als künstlerisch.

Warnung.

Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, dass zur Abnahme der Metallgegenstände in den Wohnungen, einzig und allein, mit Ausweisen der Kommandantur versene Soldaten der Abteilung M. M. O. berechtigt sind.

Vor anderen Personen, als den Vorerwähnten, wird ausdrücklich gewarnt und aufgefordert, dieselben der nächsten Sammelstelle der Abteilung, oder dem nächstgelegenen Polizeinspektorat, sofort anzuzeigen.

Theater-Anzeigen der Provinz.

Oralova: Nationaltheater: Vorstellungen jeden Sonntag, Donnerstag, Freitag und Samstag; Sonntag nachmittags: Matinee. Kino Modern: Täglich grosse Filmvorstellungen mit künstlerischen Attraktionen.

Berliner Café

Str. Mihai Voda 5. Geöffnet von 5 bis 12 Uhr nachts. Von 5 bis 7 Kaffee und Tee. Von 7 bis 9 Abendessen.

Aufruf.

Graavu Anna wird aufgefördert, mit Berufung auf Pa.-Nr. 255 bei der k. u. k. Passkontrolle, bei der Passzentrale in Bukarest, Str. Paris Nr. 3, Tür Nr. 3 chestaus vorzusprechen.

Verloren

Montag, 18. 2. Brieftasche mit Papieren und ca. 700 Lei in der Theater-Agentur in der Passage verloren. Um Rückgabe auf der Tasche und Papieren an türk. Unteroffizier, Chewki, Athenäum, Palast, Zimmer 214 wird dringend gebeten.

Dolmetscher

der rumänischen Sprache sofort in eine mit türkische Stelle in der Provinz gesucht. Gehalt 180 Lei. Offerten an die Geschäftsstelle des Blattes unter 875.

Gärtner

gesucht für Gemüse- u. Obstbau bei F. Schmidts & Söhne Str. Academie 15 II. 6372-3

Gesamtheit leidet allzusehr an einer Monotonie der Farbe, über die durch keine Geschicklichkeit der Technik hinweggetäuscht werden kann. Es fehlt den Bildern weniger an einem gewissen leichten Talent als an einer inneren, überzeugungskräftigen Wahrhaftigkeit, und nur zu deutlich verateten sie die Vorbilder, denen „das Räuspern und Spukken“ hier abgequält ward.

Deutsch-österreichischer Dichterabend. Heute findet der mit grösstem Interesse erwartete Dichterabend statt, den die drei beliebtesten Mitglieder des Nationaltheaters: Lothar Müthel, Conrad Färber, Philipp von Zeska im kleinen Saal der Ephorie veranstalten.

Feuer. Gestern früh 6.20 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Mühle Ciurel gerufen. Dort war auf dem Heuboden des Stallgebäudes Feuer ausgebrochen, das sofort energisch bekämpft wurde.

Bestrafungen. Ein Einwohner wurde mit 200 Lei bestraft, weil er ohne Erlaubnis Schnaps und Wein nach Bukarest eingeführt hat. Eine Einwohnerin wurde mit 200 Lei bestraft, weil sie Gegenstände, die von der Militärbehörde beschlagnahmt worden sind, verkauft hat.

Theater, Kunst und Unterhaltungen.

National-Theater. Deutsches Schauspiel. Heute Mittwoch und Sonntag Abend wird Franz Herzogs Lustspiel „Der Blaufuchs“, Donnerstag der Schwan, „Der Windhund“, von Kraatz und Hoffmann, wiederholt.

Theater Modern. Nach Nedbal's „Winzorbraut“ hat nun auch die Gilbertsche Operette „Das Fräulein vom Ami“ die Zahl von 25 Aufführungen hinter sich gebracht.

Theater „Carol cel Mare“ (Ephorie). Nachm. finden jetzt kinematographische Matineen statt. Abends gehen die beiden

National-Theater Deutsches Schauspiel Fünfte Schülervorstellung Mittwoch, den 20. Februar Anfang nachm. 2.30 Uhr Medea Trauerspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer. Karten-Serie Nr. 180

National-Theater Deutsches Schauspiel Der Blaufuchs Lustspiel in 3 Akten von Franz Herzog. Karten-Serie Nr. 181

National-Theater Deutsches Schauspiel Der Windhund Schwan in 3 Akten von Kraatz und Hoffmann. Karten-Serie Nr. 182

National-Theater Deutsches Schauspiel Die Zarin Schauspiel in 3 Akten von Melchior Lengyel. Karten-Serie Nr. 184

National-Theater Deutsches Schauspiel Verloren Schauspiel in 3 Akten von Melchior Lengyel. Karten-Serie Nr. 184

National-Theater Deutsches Schauspiel Bürodienner, welchem gleichzeitig die Portierstelle übertragen wird, gesucht. Bewerber müssen deutsch und rumänisch sprechen u. sollen verheiratet sein.

Theater „LYRIC“ Rum. Operettengesellschaft Grigoria. Direktor V. Maximilian Mittwoch, 20. Februar um 8 Uhr abends Das süsse Mädel Operette in 3 Akten von Reinhardt.

Theater „LYRIC“ Rum. Operettengesellschaft Das süsse Mädel Operette in 3 Akten von Reinhardt. Matinee um 2 Uhr nachm.

Theater „LYRIC“ Rum. Operettengesellschaft Eine ausserordentliche Vorstellung zu Ehren des Herrn Leonard Die Rose von Schiraz von Leo Fall.

Theater „MODERN“ Lyr. Gesellschaft Gabrieleau Heute Mittwoch, 20. Februar abends 8 Uhr Grosse Jubiläumsvorstellung Zum 25. Mal: Das Fräulein vom Ami

Theater „MODERN“ Lyr. Gesellschaft Kleiner Festsaal der EPHORIE I. Etage Mittwoch, d. 20. d. M. abends 1/8 Uhr

Theater „MODERN“ Lyr. Gesellschaft Dichterabend Vorträge der Mitglieder des Nationaltheaters Philipp von Zeska Lothar Müthel Konrad Färber

Theater „MODERN“ Lyr. Gesellschaft Programm u. a.: Goethe, Rilke, Meyrink, Wildgans, Altenberg, Vorverkauf bei Hans Jäckel, deutsche Feldbuchhandlung, k. u. k. Feldbuchhandlung u. Kasse des National-Theaters. Preise: 5, 3, 2 Lei

Einakter „Ein Glas Wasser“ und „Die Verlassene“ in Szene, ausserdem treten die Tänzerinnen Geschwister Landes in ihren neuesten Tanzschöpfungen auf.

Wetterbericht der Feldwetterwarte Bukarest.

Ostwalachei und Dobruddja: mittags geringe Schneefälle. Westwalachei: grössere Schneefälle anhaltende, nur zeitweilig etwas nachlassende Schneefälle.

Gerichtssaal.

Bildet infolge höherer Gewalt eingetretener Stillstand des Geschäftsganges einen Grund für die Herabsetzung des Mietzinses?

Diese, gegenwärtig weite Kreise der Bevölkerung interessierende Frage kam jüngst beim hiesigen deutschen Gerichte zur Entscheidung.

Den Gegenstand des Rechtsstreites bildete die Klage der Firma D. & J. A. als Mieterin gegen den Kaufmann K. als Vermieter. In dieser Klage begehrt die Mieterin:

1. Die Aufhebung des zwischen ihr und dem Beklagten auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossenen Mietvertrages betreffend ein Geschäftslokal; 2. die Rückzahlung einer dem Vermieter bereits gezahlten Mietsumme; 3. ev. die Herabsetzung des Mietzinses.

Ihr Begehren begründet die Klägerin folgendermassen: Noch vor Ausbruch des Krieges habe sie in England Waren für 32000 Lei bestellt und bar bezahlt, diese Waren seien jedoch in Saloniki aufgehalten worden und nicht mehr an sie gelangt.

Nach durchgeführter mündlicher Verhandlung hat nun das Gericht den Antrag der Klägerin auf Aufhebung des Mietvertrages und Rückzahlung des Mietzinses abgelehnt; dem Antrage auf Herabsetzung des Mietzinses dagegen stattgegeben und den Mietzins für die Dauer des rumänischen Krieges auf die Hälfte herabgemindert.

In der Begründung der Entscheidung wird darauf hingewiesen, dass die von der Klägerin vorgebrachten und erwiesenen Tatsachen keinen Grund für die Aufhebung des Mietvertrages im Sinne des Gesetzes bilden; wohl aber stellen sie einen Grund dar für die Herabsetzung des Mietzinses, weil tatsächlich eine teilweise Unmöglichkeit der Benutzung der Mietsache vorliege.

Der Beklagte bestreitet das klägerische Vorbringen in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung und verlangt Abweisung der Klage.

Nach durchgeführter mündlicher Verhandlung hat nun das Gericht den Antrag der Klägerin auf Aufhebung des Mietvertrages und Rückzahlung des Mietzinses abgelehnt; dem Antrage auf Herabsetzung des Mietzinses dagegen stattgegeben und den Mietzins für die Dauer des rumänischen Krieges auf die Hälfte herabgemindert.

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Theater „Carol cel Mare“ Ephorie Heute und folgende Tage von nachm. 4 bis 7.30 Uhr abends Grosse kinematographische Matinee: Arme Eva-Marie Ein Filmdrama mit Mia May

Briefkasten.

M. S. in Bukarest. Wenn Sie in einem bei dem rumänischen Gerichte anhängigen Prozesse Partei sind — gleichviel ob Kläger oder Beklagter —, so steht Ihnen als Angehöriger der verbündeten Mächte die Wahl frei, den Prozess beim rumänischen Gerichte weiterzuführen oder denselben beim deutschen Gerichte anhängig zu machen.

Volkswirtschaft und Handel.

Oesterreichisch-ungarische Anleihezeichnungen in Rumänien. Auf die sechste ungarische und österreichische Kriegsanleihe wurden im okkupierten Gebiete Rumäniens bis Ende Januar nicht weniger als 51 Millionen Kronen gezeichnet.

Die Getreidevorräte der Ukraine. Als Wyrubow, der Sekretär des ukrainischen Verpflegungsinstituts, im Januar d. Js. in Petersburg weilte und wegen Bestätigung der Unabhängigkeit Ukrainas mit Lenin verhandelte, hat er dort mitgeteilt, dass die Ukraine der russischen Regierung für einen gewissen Preis 80 Millionen Pud Getreide überlassen könnte.

Misserfolg der italienischen Anleihe. Ein Dekret verlängert den Termin zur Zeichnung der Nationalanleihe bis zum 24. Februar und für die italienischen Kolonien Erythra und Somalia bis zum 6. Mai.

Champagner Mott, welcher aus der Auslese 1914 mittels Flaschengärung erzeugt wurde, wird wegen seiner besonderen Eigenschaften, wie vorzüglicher und edler Geschmack, sowie leichte Art und grosse Bekömmlichkeit, überall bevorzugt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie wir mit Vergnügen erfahren, gelangen die Erzeugnisse der hiesigen Sektellerei Mott, Str. Luigi Cazzavillan 9, zum Versand.

Champagner Mott, welcher aus der Auslese 1914 mittels Flaschengärung erzeugt wurde, wird wegen seiner besonderen Eigenschaften, wie vorzüglicher und edler Geschmack, sowie leichte Art und grosse Bekömmlichkeit, überall bevorzugt werden.

Vergnügungs-Anzeiger.

Table with 4 columns: Nationaltheater, Theater Comedia, Theater Lyric, Theater Modern. Lists various theatrical performances and their times.

Das neue Programm des Theaters Alhambra von 16-28 Februar 1918 Richard Burchard Truppe Tay-Peny Emma Tasmoro Xylophon-Virtuosin Carro erntet grössten Erfolg Arras-Trio auf allgemeines Verlangen in neuen Sport-Spielnummern und andere bewundernswürdige 16 Nummern

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.

Das Restaurant „Maxim“ ist geöffnet für Zivil wie auch für Militär-Personen. Anfang 8 Uhr punktlich Schluss 12 Uhr.